

25 Da stand ein Gesetzeslehrer auf, um Jesus eine Falle zu stellen. »Lehrer«, fragte er, »was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen? 26 Jesus erwiderte: »Was steht denn im Gesetz Gottes? Was liest du dort?« 27 Der Gesetzeslehrer antwortete: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe, mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand. Und auch deinen Mitmenschen sollst du so lieben wie dich selbst.« 28 »Richtig!«, erwiderte Jesus. »Tu das, und du wirst leben.« 29 Aber der Mann wollte sich verteidigen und fragte weiter: »Wer gehört denn eigentlich zu meinen Mitmenschen?« 30 Jesus antwortete ihm mit einer Geschichte: »Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho. Unterwegs wurde er von Räubern überfallen. Sie schlugen ihn zusammen, raubten ihn aus und ließen ihn halb tot liegen. Dann machten sie sich davon. 31 Zufällig kam bald darauf ein Priester vorbei. Er sah den Mann liegen und ging schnell auf der anderen Straßenseite weiter. 32 Genauso verhielt sich ein Tempeldiener. Er sah zwar den verletzten Mann, aber er blieb nicht stehen, sondern machte einen großen Bogen um ihn. 33 Dann kam einer der verachteten Samariter vorbei. Als er den Verletzten sah, hatte er Mitleid mit ihm. 34 Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in den nächsten Gasthof, wo er den Kranken besser pflegen und versorgen konnte. 35 Am folgenden Tag, als er weiterreisen musste, gab er dem Wirt zwei Silberstücke aus seinem Beutel und bat ihn: »Pflege den Mann gesund! Sollte das Geld nicht reichen, werde ich dir den Rest auf meiner Rückreise bezahlen!« 36 Was meinst du?«, fragte Jesus jetzt den Gesetzeslehrer. »Welcher von den dreien hat an dem Überfallenen als Mitmensch gehandelt?« 37 Der Gesetzeslehrer erwiderte: »Natürlich der Mann, der ihm geholfen hat.« »Dann geh und folge seinem Beispiel!«, forderte Jesus ihn auf.

Heutzutage verwenden wir oft das Wort „Stil“ (style). Wenn man im Lexikon die Bedeutung nachschlägt, wird sie in allgemeine Kunst und Literatur unterteilt und wie folgt definiert. In der allgemeinen Kunst bezeichnet es eine spezifische Stilrichtung oder Epoche in Malerei, Architektur, Musik und Literatur. In der Literatur bezieht es sich auf die Struktur, Form oder den Schreibstil eines literarischen Werkes. Wenn es auf Menschen angewendet wird, beschreibt es die Erscheinung, die Haltung und das Verhalten, sodass man sagt: „Diese Person hat diesen Stil.“ oder „Er gehört zu dieser Art von Mensch.“ Im heutigen Bibeltext tauchen verschiedene Typen oder Formen von Menschen auf. Ich hoffe, dass, indem wir diese Charaktere betrachten, dies eine Zeit der Reflexion und des Entschlusses für uns wird, welche Art von Leben wir führen und welchen Lebensstil wir anstreben.

Der erste Typ ist der Mensch, der ein „absteigendes Leben“ führt. In Vers 30 heißt es: „Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab.“ Tatsächlich liegt Jerusalem etwa 760 Meter über dem Meeresspiegel, während Jericho mit -250 Metern unterhalb des Meeresspiegels liegt. Das bedeutet, dass man geografisch von einer höheren zu einer niedrigeren Region hinabsteigt. Deshalb nennt die Bibel den Weg nach Jerusalem „den aufsteigenden Weg“, während der Weg, der von Jerusalem wegführt, als „der absteigende Weg“ bezeichnet wird. Jerusalem bedeutet auf Hebräisch יְרוּשָׁלַיִם (Yerushalayim), was „Stadt des Friedens“ heißt. Auf Arabisch heißt es القدس (Al-Quds), was „Heiliger Ort“ bedeutet. Wie Sie sich vielleicht schon denken können, haben diese Begriffe eine tiefere geistliche Bedeutung. Jerusalem liegt auf dem Berg Zion, und auf diesem Berg stand der Tempel Gottes, es ist ein Ort der Anbetung. Daher wurde Jerusalem stets als „heilige Stadt“ oder „heilige Stadt Gottes“ bezeichnet. Auch Daniel, der nach Babylon verschleppt wurde, betete in Richtung Jerusalem. Die Menschen betrachteten es als einen Akt des Verrats und der Entfernung von Gott, wenn jemand sich von Jerusalem abwandte. Tatsächlich war der etwa 35 km lange Weg von Jerusalem nach Jericho äußerst gefährlich.

Hieronymus, einer der vier großen Kirchenväter, schrieb, dass dieser Weg nicht nur zur Zeit Jesu, sondern auch noch im 5. Jahrhundert als „der rote Weg“ oder „der Weg des Blutes“ bekannt war. Der Weg war steil und kurvenreich, mit tiefen Schluchten auf beiden Seiten, weshalb dort oft Räuber lauerten. Noch im 19. Jahrhundert mussten Reisende den lokalen Stammesführern eine Gebühr zahlen, um sicher durch diese Region reisen zu können. Der Reiseschriftsteller und Journalist H. V. Morton, der diese Region besuchte, berichtete, dass man in den frühen 1930er Jahren davor gewarnt wurde, diesen Weg nicht zu benutzen, wenn man nicht vor Einbruch der Dunkelheit zuhause ankommen konnte. Denn auf diesem Weg trieb ein

berüchtigter Räuber namens Abu Jilda sein Unwesen, der Reisende überfiel, ihre Wagen stoppte und sie ausraubte.

Heute erzählt Jesus in einem Gleichnis, dass ein Mann auf diesem Weg hinabging und unter die Räuber fiel. Jesus, der die damaligen Verhältnisse auf diesem Weg genau kannte, vermittelt mit diesem Gleichnis eine tiefere geistliche Lektion. Ein Leben, das sich von Jerusalem – der Stadt des Friedens, dem heiligen Ort und dem Zentrum der Anbetung – abwendet und nach unten führt, ist gefährlich. Wer den „absteigenden Weg“ geht, kann in seinem Leben Satan begegnen, der wie ein Räuber ist, und Schaden erleiden.

Zweitens gibt es Menschen, die die Form eines Räubers haben. Es gibt eine Fernsehsendung von SBS mit dem Titel „그것이 알고 싶다“ (kurz „그알“), was auf Deutsch „Ich möchte es wissen“ bedeutet. Am 3. Juni 2023 berichtete diese Sendung erneut über das Verschwinden der beiden Mittelschülerinnen Min Kyung-mi und Kim Ki-min, die am 7. Dezember 2001 verschwanden. Die beiden Mädchen aus Daegu riefen kurz vor ihrem Verschwinden ihre Eltern an und schrien: „Mama, rette mich! Rette mich! Ich bin am Busan-Bahnhof!“ Dann wurde das Telefonat abrupt beendet. Wie müssen sich die Eltern gefühlt haben, die einen solchen Anruf erhielten? 24 Jahre sind vergangen. Wenn sie noch leben, wären sie heute erwachsen – doch sie waren Kinder, die unter die Räuber fielen.

Auch ihre Eltern sind Opfer von Räubern geworden. Unsere Gesellschaft ist ebenfalls eine von Räubern überfallene Gesellschaft. In Vers 30 heißt es: „Unterwegs wurde er von Räubern überfallen. Sie schlugen ihn zusammen, raubten ihn aus und ließen ihn halb tot liegen. Dann machten sie sich davon.“ Ein Räuber unterscheidet sich von einem Dieb, weil er Gewalt und Bedrohung einsetzt, um fremdes Eigentum zu stehlen. Räuber lauern am Straßenrand und rauben vorübergehende Reisende aus, um zu überleben. Auch die Räuber in der Bibelstelle raubten nicht nur die Kleidung des Mannes, sondern schlugen ihn beinahe zu Tode und ließen ihn liegen. Sie nahmen ihm nicht nur Geld und Wertgegenstände ab, sondern raubten sogar seine Kleidung. Sie schlugen ihn fast zu Tode, damit er nicht fliehen oder ihnen folgen konnte, und ließen ihn wie Abfall am Straßenrand zurück. Man könnte solche Menschen mit Spinnen vergleichen. Sie lauern irgendwo versteckt und spinnen ihre Netze. Wenn eine Fliege, ein Nachtfalter oder sogar eine Libelle ins Spinnennetz gerät, beobachtet die Spinne sie genau.

Wenn das gefangene Insekt sich vergeblich strampelt und schließlich ermüdet, kommt die Spinne langsam herab und frisst es. Sie hat kein Mitgefühl, keine Loyalität und keine Scham.

Es spielt keine Rolle, ob das Opfer jung oder alt ist, ob es wenig oder viel besitzt – selbst wenn es bereits genug hat, ist es nie zufrieden. Es zählt nur das Gesetz des Stärkeren. In dieser Welt gibt es Betrüger, Mafia-Mitglieder, Diebe und Räuber – aber auch Anwälte, die das Gesetz missbrauchen, und ungerechte Geschäftsleute, die ein Leben wie Spinnen führen. Es gibt Menschen mit der Natur eines Räubers, die sich keinerlei Gedanken darüber machen, welchen Schaden sie anderen zufügen, welche Schmerzen sie ihrer Nachbarschaft oder Gesellschaft bereiten oder welche verheerenden Folgen ihr Handeln hat. Ohne Gewissensbisse verfolgen sie nur ihren eigenen Vorteil.

Drittens gibt es Menschen mit der Natur eines Leviten. In den Versen 31–32 heißt es: „Zufällig kam bald darauf ein Priester vorbei. Er sah den Mann liegen und ging schnell auf der anderen Straßenseite weiter. Genauso verhielt sich ein Tempeldiener. Er sah zwar den verletzten Mann, aber blieb nicht stehen, sondern machte einen großen Bogen um ihn.“

Leviten und Priester gehören zur gleichen Gruppe von Menschen. Die Leviten waren ein auserwählter Stamm unter den zwölf Stämmen Israels, die dazu berufen waren, Gott zu dienen. Die Priester wurden wiederum aus den Leviten ausgewählt, um das Heiligtum und den Altar Gottes zu verwalten und Opfer darzubringen. Ihnen wurde eine besondere Aufgabe anvertraut: für arme und schwache Sünder zu beten und Opfer darzubringen. Doch als sie den Mann sahen, der unter die Räuber gefallen war, gingen sie vorüber, ohne ihm zu helfen. Sie sahen klar und deutlich, dass dieser Mann in Lebensgefahr schwebte. Doch sie hatten keinerlei Kraft oder Willen, eine rettende und barmherzige Hand auszustrecken. Sie waren geistliche Sklaven oberflächlicher Konzepte wie „Selbstgefälligkeit“ und „Priorisierung der eigenen Reinheit“. Dies ist das klassische Verhalten der Pharisäer, die Jesus mit „weiß getünchten Gräbern“ verglich und scharf tadelte. Von außen sehen sie

prachtvoll aus, doch in ihrem Inneren verbergen sie nur den Gestank verwesender Leichen. Wenn man solche Menschen mit einem Insekt vergleichen müsste, dann wären sie Ameisen. Sie graben Löcher in Hügel mitten auf dem Feld und leben dort zusammen, während sie reichlich Nahrung für den Winter sammeln. Sie sind ein Vorbild für fleißige Arbeiter und besitzen die große Weisheit, Nahrung für die Zukunft aufzubewahren, damit sie nicht verdirbt. Doch leider wissen Ameisen nicht, wie man anderen hilft oder sich für andere aufopfert. In dieser Welt gibt es fleißige Menschen. Sie leben wohlhabend, sparen und sind weise in der Planung ihres zukünftigen Lebens. Doch sie sind geizig, wenn es darum geht, Gutes zu tun – sei es für arme Nachbarn, Verwandte oder Brüder. In der Bibel sind Nabal, der Ehemann von Abigail aus dem Alten Testament, und der törichte Reiche aus dem Neuen Testament typische Beispiele für solche Menschen.

In der heutigen Kirche entsprechen die Leviten und Priester den Geistlichen – also auch mir und anderen Predigern. Vor der Welt sind sie alle, die als Gottes Volk bezeichnet werden – also alle Gläubigen. Sowohl Geistliche als auch Gläubige haben die Aufgabe, in der Kirche und in der Welt ein selbstloses Leben zu führen. Aber leben wir heute nicht wie Ameisen, die nur Löcher graben und eifrig sparen – nur für sich selbst und ihre Familie, ohne an andere zu denken? Auf unserem Lebensweg gibt es viele Menschen, die unter Räubern leiden und seufzen. Dazu gehören unsere Landsleute in Nordkorea, Menschen, die durch die Waldbrände in Gyeongbuk ihr Zuhause und ihre Familien verloren haben, Menschen in Myanmar, die unter den Folgen von Erdbeben leiden, sowie diejenigen in der Ukraine, im Gazastreifen, im Libanon und in Syrien, wo Konflikte und Kriege immer noch unaufhörliches Leid verursachen.

Durch den Fortschritt der Wissenschaft und der Hochgeschwindigkeits - Internettechnologie können wir diese Tragödien direkt mitverfolgen. Doch wir dürfen nicht einfach vorbeigehen und uns in unser eigenes „Loch“ zurückziehen. Wenn wir nichts Konkretes für sie tun können, dann sollten wir zumindest auf unseren Knien zum allmächtigen Gott um Erbarmen und Barmherzigkeit für sie beten.

Zum Schluss gibt es Menschen, die dem Wesen Jesu gleichen. In den Versen 33–35 taucht „ein Samariter“ auf. Er kam an den Ort, an dem ein Mann von Räubern überfallen, beraubt und zusammengeschlagen worden war und vor Schmerzen stöhnte. Als er das schreckliche Leid des Mannes sah, hatte er Mitleid und trat näher. Er goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Er setzte ihn auf sein eigenes Tier und brachte ihn in eine Herberge. Auch dort kümmerte er sich um ihn. Am nächsten Tag gab er dem Wirt zwei Denare und bat ihn, sich um den Mann zu kümmern. Er versprach, eventuelle zusätzliche Kosten zu bezahlen, wenn er zurückkäme. Aus ihm strömte unaufhörlich eine Fülle von Gaben. Ein erfülltes Leben sieht genau so aus. Diese Fülle wird in Vers 37 „Barmherzigkeit“ genannt.

Ich habe einmal von einem Leben gehört, das einem Ochsen gleicht. Für einen Bauern ist ein Ochse ein treuer Begleiter, der sein Leben lang mit ihm arbeitet. Und auch wenn sein Leben endet, gibt er alles her – sein Fleisch, seine Haut und sogar seine Knochen. Diese Worte berührten mich tief, denn sie sind so wahr.

Heute, wenn ich an den guten Samariter denke, muss ich an eine Honigbiene denken. Die Honigbiene lebt in einem Baumstamm oder in einem vom Menschen gemachten Bienenstock und sammelt je nach Saison Nektar, um daraus das wunderbare Nahrungsmittel Honig zu machen. Sie stellt Honig her, den sie selbst isst, und auch die Imker können davon leben. Unermüdet fliegt sie von Blume zu Blume und sammelt den Nektar. Manchmal, wenn sie den Nektar gesammelt hat, wird sie müde und erschöpft auf ihrem Weg. Der Honig, der aus dem Nektar gewonnen wird, hat erstaunliche heilende Eigenschaften. Reiner Honig kann direkt gegessen oder in Wasser aufgelöst getrunken werden. Auch ich mag Honigtee und habe diesen im Winter genossen, ebenso wie Quittentee und Zitronentee, die in Honig eingelegt sind. Manche Menschen, die besonders auf Hygiene achten, waschen oder desinfizieren den Honig nicht, sondern verwenden ihn in seiner natürlichen Form. Echter Honig verdirbt nicht und man muss sich keine Sorgen machen, dass er schlecht wird, selbst

wenn er lange gelagert wird. Ein Leben, das nicht verfault, selbst wenn es lange dauert, ein Leben, das, auch wenn es immer wieder gibt, wie ein unerschöpflicher Brunnen niemals versiegt, ist ein erfülltes Leben.

Nur Jesus hat ein solches Leben vollständig gelebt. Er verließ den Thron des Himmels und kam herab auf diese niedrige Erde, um zu lehren, zu heilen, das Evangelium zu verkünden, sein eigenes Fleisch zu zerschneiden und sein Blut zu vergießen, damit wir ein ewiges, erfülltes Leben führen können. Daher ist der Samariter in der heutigen Bibelstelle ein Gleichnis für jemanden, der das Leben nach dem Vorbild Jesu geführt hat. Es ist wahrlich ein süßes und erfülltes Leben.

Geliebte Gemeinde, wisst ihr, an wen Jesus diese Worte in Form eines Gleichnisses richtet? In Vers 25 (ELB) steht: „Und siehe, ein Gesetzesgelehrter stand auf und versuchte ihn und sprach...“ Es handelt sich um einen Gesetzesgelehrten. Es handelt sich um einen Juden, der das Gesetz intensiv studiert hatte und darin bewandert war und sogar unter den Pharisäern ein anerkannter Lehrer war. Sie hielten das Land der Samariter für unrein und weigerten sich sogar, es zu betreten oder auch nur zu durchqueren. Sie wollten nicht einmal mit den „unreinen“ Samaritern sprechen. Jesus fragte diesen Gesetzesgelehrten: „Was meinst du, wer von diesen dreien der Nächste dessen gewesen ist, der unter die Räuber gefallen war?“ (V. 36, ELB). Er antwortete ihm wohl nur widerwillig: „Der die Barmherzigkeit an ihm übte [...]“ (V. 37, ELB).

Welche Art von Leben führst du heute? Welche Art von Leben wünschst du dir? Hör auf damit, dich von Gott abzuwenden, das Leben als Anbeter hinter dir zu lassen und immer weiter allein diesen gefährlichen Weg hinabzugehen. Bekehr dich von einem Leben wie das der Räuber, die den Weg anderer blockieren und das Leben rauben. Bekehr dich von einer egoistischen Haltung, wie sie die Leviten oder Priester zeigten, die nur an sich selbst dachten. Solch eine Lebensweise ist nicht das Leben eines Gläubigen. Unser Leben sollte die Form eines Lebens annehmen, das Jesus ähnelt, wie es der Samariter gezeigt hat. Es mag ein schöner Blumengarten oder ein raues Bergland sein, doch es ist ein Leben auf der Suche nach süßem Nektar, immer in Bewegung. Es ist ein Leben, das die Blumen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und des Erbarmens trägt, die von Jesus kommen. Es ist ein Leben, das im Garten der Erlösung lebt, dankbar und bußfertig, im Gebet und Lobgesang, das mit der lebendigen Kraft des Nektars sowohl sich selbst als auch die Nachbarn rettet, die wie von einem Räuber namens Satan beraubt wurden. In der heutigen Zeit freuen sich viele Menschen darauf, Jerusalem den Rücken zu kehren und nach Jericho hinabzuziehen. In solch einer Zeit spricht der Herr zu uns: „So geh du hin und handle ebenso!“

Es gibt Menschen, die während der Fastenzeit mit dem Fasten an der Salt 3.3-Kampagne teilnehmen, die das, was sie erhalten haben, sparen, und durch Missionare mit ihren Nächsten teilen, die den Räubern des Krieges und Erdbebens oder den religiösen Räubern des Islam begegnen. Diese Worte gelten nicht nur für sie, sondern auch für uns Gläubige, die heute leben, und für die Kirche, die heute hier als der Leib Christi errichtet wurde. Ich segne euch im Namen des Herrn, dass ihr diesen Auftrag erfüllt und als „gute und treue Knechte“ gelobt werdet, und dass unser Leben und unsere Gemeinde nach dem Vorbild Jesu handeln.